

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 13

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

à propos Mensch

Was den Sowjetmenschen vom Menschen in westlichen Ländern unterscheidet, ist unter anderem sein — unfreiwilliger — Konsum staatlicher Propaganda, meist zweifellos unbewusst, denn ... (s. unten). Diese Propaganda vermittelt ihm nebst einem stetigen Pflichtendruck auch eine *Kollektiv-Bestätigung*, die nur das Unbewusste ansprechen kann; etwa so:

«Das Sowjetvolk, das in einer von den wölfischen Gesetzen des Kapitalismus freien Gesellschaft lebt, hat seine eigene Moral geschaffen, die alles Fortschrittliche und Beste einschliesst, das die Werktätigen im Kampf gegen das soziale Joch und die Unzulänglichkeiten über Jahrtausende hinweg im Verlaufe des ethischen Progresses der Menschheit erworben haben. Die Geschichte kannte noch nie so hohe moralische Eigenschaften, wie der Sowjetmensch sie hat, den die sozialistische Gesellschaft erzieht, welche auf gegenseitiger Zusammenarbeit (sic!), gemeinsamer Werkätigkeit und wechselseitiger Hilfe fusst», schreibt Prof. Dr. der Philosophie M. I. Schachnowitsch in seinem Buch «Neue Fragen des Atheismus» (Lenisdat 1973, S. 197).

Wer möchte da nicht dazugehören! Es ist so eine Art Uebermenschtheorie, aber der Mensch, der ja doch eine Bestätigung sucht und braucht, ist ihr leicht ausgeliefert, auch wenn er gerade kein Uebermensch ist. Unbewusst ausgeliefert.

... Denn bewusst kann er sie nicht nachvollziehen. Dem Bewusstsein ist allzu präsent, was KP-Generalsekretär Breschnew am 17. Komsomolkongress Ende April 1974, vorsichtig formulierend, doch nicht verschweigen konnte: «Leider müssen wir aber noch häufig Erscheinungen des Egoismus und der KonsumEinstellung zum Leben feststellen. Es wäre unrichtig, die Gefahr dieser Erscheinung zu unterschätzen.» («Komsomolskaja prawda», Moskau, 24. 4. 1974)

Das heisst: Konflikt zwischen dem Bewusstsein und dem Unbewussten. Der Sowjetmensch krankt an einer Art Schizophrenie! — Doch er wehrt sich erfolgreich dagegen:

Das «wölfische Gesetz des Kapitalismus» lautet (falls unsere Leser das noch nicht gemerkt haben sollten): «Der Mensch wird vom Menschen ausgebeutet.» Und der Sowjetmensch kommentiert: «Bei uns ist es genau umgekehrt.» Und ist, indem er sie nicht ernst nimmt, der staatlichen Propaganda jedenfalls im bewussten Bereich entronnen.

Nur — Breschnew und Schachnowitsch usw. lachen (jedenfalls öffentlich) nicht darüber. Und sie schreiben dann *normalen* Sowjetbürgern eine andere Art «Schizophrenie» zu und sperren sie, gemäss ihrer «eigenen Moral», in psychiatrische Spez-Anstalten. Im Bewusstsein der Parteigewalt, die sie ja auch zu Uebermenschen macht. HTD

Der SOI-Verlag bringt in seiner politischen Taschenbuchreihe «Tatsachen und Meinungen» (TM) soeben einige neue Bände heraus. Heute weisen wir auf zwei Arbeiten hin, die sich an einen engeren und einen weiteren Kreis von Lesern wenden, die an den Verhältnissen im Osten interessiert sind. Dabei geht es einerseits um eine fachlich kompletierende Untersuchung zu einem ungarischen Thema und andererseits um einen aktuellen politisch-philosophischen Essay über die geistige Situation in Russland.

Russland in Werten

Robert Müller-Sternberg: «Machtmonopol und Gewissensfreiheit. Der Kommunismus und seine russischen Kritiker.» TM, Nr. 29. Verlag Schweizerisches Ost-Institut, Bern 1974. 100 Seiten, Fr. 10.50.

Das lebhaft geschriebene Werk bietet in faszinierender Lektüre nicht nur viel Wissenswertes, sondern auch eine Fülle von Anregungen für das Verständnis des intellektuellen Geschehens in Russland ebenso gut wie für die geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit. Auch zeigt der Verfasser einen ausgeprägten persönlichen Sinn für historische und geistesgeschichtliche Zusammenhänge, so dass man sich seine gut präsentierte und argumentierte Gesamtschau auch dann mit anerkennendem Interesse vorführen lässt, wenn man bestimmte Perspektiven etwas anders sieht und bestimmte Gewichte etwas anders verteilen würde.

Das Buch ist in drei etwa gleich lange Teile gegliedert. Der erste trägt den verführerischen

FACETTEN zum Alltag drüben

Zu den Gepflogenheiten in der UdSSR gehört es, dass man den Belegschaften von Zeit zu Zeit auf besondern Versammlungen bestimmte Aspekte der Parteipolitik erläutert. Gerade jetzt ist Lettland Schauplatz solcher Treffen in allen Betrieben und Institutionen, und zwar diesmal im Zusammenhang mit einer internationalen Frage, nämlich der europäischen Sicherheitskonferenz.

Es gehört ebenfalls zu den Gepflogenheiten, dass im Anschluss an die Orientierung Fragen gestellt werden dürfen. Der folgende Gedankenaustausch in Riga hingegen, von dem ein Augenzeuge berichtet hat, war in den Gepflogenheiten nicht so recht vorgesehen.

Einer wollte wissen, wieso eigentlich er, Arbeiter und Sohn eines Arbeiters, mit seinen hartverdienen

Neue Bücher aus dem SOI-Verlag

Titel «Sowjetkommunismus und russisches Sendungsbewusstsein». Er postuliert eine Kontinuität der orthodoxen ekklesiastischen Vorstellungen von früher bis zu den heutigen neuen Zaren und Patriarchen im Kreml. Das ist ein Aspekt, der unzweifelhaft auch vorhanden ist, aber nicht unbedingt so sehr als nationales Charakteristikum, wie z. B. das Stichwort «Russischer Sendungsglaube als Konfession» vermuten liesse. Wenn man sich etwa die perfekt kanonisierte Theologie der heutigen internationalen Zelebranten des Kommunismus im Westen ansieht, so kann der konfessionelle Charakter des ideologischen Sendungsglaubens keine so gar urrussische Angelegenheit sein. Aber der Vergleich mit den traditionellen Kirchen ist immer eine Durchführung wert.

Der zweite Teil, «Der Sozialismus in russischer Kritik», ist das zentrale Thema des Buches. Er behandelt den Kampf des Denkens gegen die Macht von Dostojewskij bis zu Solschenizyn und Amalrik, der übrigens unter anderm gesagt hat, die heutige Entspannung basiere nur «auf Heuchelei und Furcht». Wozu Müller-Sternberg ergänzt: «... Oder vielleicht besser: auf Heuchelei aus Furcht?» Leider tatsächlich besser.

ten Rubeln nicht im «Universalladen» von Riga (für Devisenbezahlung) die Importwaren aus den befreundeten Ländern und aus dem Westen kaufen dürfe, während ein amerikanischer Tourist, sogar ein kapitalistischer Feind des Sozialismus, dort für sein Geld alles erhalte.

Der Referent betrachtete diese Frage als nicht zum Thema gehörend, und der Vorsitzende meinte überdies, dass die Antwort nicht Sache dieses Gremiums sei.

Aber beim Auditorium war die Frage offenbar gut angekommen, und Zwischenrufe heischten: «Antworten! Antworten!»

Daraufhin erfolgte eine getuschelte Beratung am Präsidentschisch, und schliesslich äusserte sich der Vorsitzende: Ueber die technischen Details jener Angelegenheit habe zwar dieses Gremium nicht zu befinden, aber es schade nichts, bei dieser Gelegenheit die grundsätzlichen Aspekte klarzustellen. Der fragliche Amerikaner könne zwar hier sein Geld im «Universal» ausgeben, aber ihm sei es für immer verwehrt, der KP der lettischen SSR und damit der Avantgarde der KPdSU anzugehören. Der fragestellende junge Kollege hingegen habe bei guter Arbeit und korrekter Einstellung alle Aussicht, in den Rängen der Partei willkommen geheissen zu werden. ■

«Ein Grossinquisitor und sein Kollektiv dulden keinen Kompromiss, keinen Ausgleich, keine Versöhnung. Der Grossinquisitor fordert Unterwerfung, und er verendet, wenn er seine Macht mit andern teilen muss, wenn er seine Monopolstellung nicht länger als einzige Autorität behaupten und diktatorisch durchsetzen kann. Solange keine Versöhnung möglich ist und kein tragfähiger, beide Stellen verpflichtender Ausgleich der Interessen erreicht wird, bleibt Entspannung ein zwar wünschbares, aber immer sehr fernes Ziel. Auf dem Wege dorthin hilft nur, nach dem altrömischen Rechtsgrundsatz zu verfahren: do ut des — ich gebe, damit auch du gibst, ich komme dir entgegen, soweit auch du entgegenkommst. Einseitige Konzessio-

Zitiert...

nen vermindern das Uebel nicht, sondern verleiten den totalitären Gegner zur totalen Erpressung. Lenin hat dafür Anweisungen gegeben, die noch heute von seinen Anhängern befolgt werden. Jede Kapitulation vor den Erpressern macht das Uebel unheilbar und führt zur Katastrophe. Sie 'Entspannung' zu nennen, ist geistiger Selbstmord.»

Robert Müller-Sternberg in
«Machtmonopol und Gewissensfreiheit»

Der dritte Teil bringt unter dem Titel «Der Grossinquisitor und die Entspannung» die persönlichen Schlussfolgerungen des Autors, die mit logisch begründeter Entschiedenheit das sagen, was allzu viele Zeitgenossen sich zu sagen scheuen. cb

Ungarn in Quanten

Jenő F. Bango: «Das neue ungarische Dorf.» Eine soziologische Untersuchung. TM, Nr. 27. Verlag Schweizerisches Ost-Institut, Bern 1974. 88 Seiten, Fr. 11.60.

Der Autor, gebürtiger Ungar und heute wissenschaftlicher Assistent an der Universität Löwen, hat aufgrund von statistischen Materialien ein Mosaik von quantitativen und materiell strukturellen Veränderungen in den ländlichen Gebieten Ungarns zusammengestellt. Einige der Veränderungen sind so, dass in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eher ihr Ausbleiben berichtenswert wäre. Die «Lebensqualität» der regimebedingten qualitativen Änderungen bleibt weitgehend offen, unbeantwortet oder der Zukunft überlassen. Die Arbeit ist grossteils wertungsfrei geschrieben, wenigstens was die gegenwärtigen Verhältnisse angeht. Die politischen Akzente setzt das Vorwort von Prof. Laszlo Revesz, das gut und lesenswert ist. cb

Der Kommentar

Kapitalien und Versalien

Was die Ideologisierung unseres intellektuellen Lebens so bequem macht, ist ihre allumfassende Anwendungsmöglichkeit, sobald man sich erst einmal die richtige Denkschablone angewöhnt hat.

Nehmen wir zum Beispiel den schriftlichen Ausdruck der deutschen Sprache, und hier wiederum zum Beispiel die Grossschreibung. Sie ist eine Eigenheit, die zusätzlich Mühe macht und wohl vernünftigerweise als reformbedürftig postuliert werden kann. Die Sache ist also offenkundig ein Traktandum. Aber selbstverständlich muss es von unsern tonangebenden Fachleuten zeitgerecht angefasst werden. Und schon ist dann die Grossschreibung nicht länger eine überflüssige Umständlichkeit oder dergleichen, sondern — gesellschaftskritisch ebenso scharfsinnig erkannt und eingeteilt wie jede andere Erscheinung auch — eine Repressionsform der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

*

Diese Erkenntnis ist uns, nicht gar so verwunderlicherweise, von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im Verband deutscher Schriftsteller übermittelt worden, und zwar durch das Buch «vernünftiger schreiben, reform der rechtschreibung» (Fischer-Taschenbuchverlag 1974).

Für Beispiele dieses klassenmässigen Klasedenkens zitiere ich die Buchbesprechung der «NZZ» (18. 6. 74):

«Die rechtschreibung ist insbesondere gesellschaftlich und gesellschaftspolitisch schädlich. Sie verstärkt die selektion und benachteiligt die sozial ohnehin benachteiligten.» (...) «Die rechtschreibung ist pädagogisch schädlich. Sie dient der frühzeitigen und lang anhaltenden disziplinierung, erzieht zum verzicht auf den gebrauch der eigenen vernunft.» (...) «Wir dürfen den schwindel nicht länger mitmachen.» Es folgt ein Verfahrensvorschlag zur Abschaffung der «reaktionären grossschreibung», auf welchem «läppischen punkt» die «herrschende bourgeoisie und ihr staatsapparat» immer noch bestünden. Das Taschenbuch, in dem diese Sätze (und ähnliche) zu lesen sind, verdankt seine Entstehung dem letztjährigen kongress «vernünftiger schreiben», an dem profilierte Vertreter der Kleinschreibung (...) Referate gehalten haben, die dank diesem Buche nun einer weiteren Oeffentlichkeit zugänglich sind.

(...) Wir lesen von der Benachteiligung der (...) Kinder von Arbeitern durch die geltende Rechtschreibung, die eine Folge und eine Bedingung der kapitalistischen Marktwirtschaft sei (...)

Ja, und so geht die Litanei weiter. Die Rechtschreibung als repressive Folge des Gesellschaftssystems, aber klar.

*

Und dabei ein paar Dinge vollkommen vergessen:

Einmal zum Beispiel, dass das kapitalistische System, welches erkanterweise die Rechtschreibung in den von ihm beherrschten Ländern verschuldet, ausserhalb der deutschsprachigen Gebiete praktisch überall die offenbar progressive Kleinschreibung hervorgebracht hat.

Dann, und das ist noch viel schöner: Was für eine Rechtschreibung hat denn die DDR, die das kapitalistische System seit einer Generation abgeschafft hat? Die gleiche wie die kapitalistischen Länder deutscher Zunge, mit dem Unterschied vielleicht, dass in der DDR von Reformen der Rechtschreibung nicht soviel die Rede ist wie in der BRD. (Und übrigens: Die deutschsprachige Minderheit in der UdSSR führt ihre kapitalistisch repressive Rechtschreibung in ihren allerdings wenigen Publikationen schon in der dritten Generation weiter.)

Tja, was bleibt eigentlich von der ganzen ideologisch richtigen Betrachtungsweise übrig, wenn man ihr ein bisschen Logik zuführt?

*

Leider hat es mit dieser rhetorischen Frage nicht sein Bewenden. Wer ausserhalb der auf dem Bildungssektor bald allmächtigen Ideologisierung steht, kommt vielleicht in Versuchung, Dinge von der Art unserer gesellschaftskritischen Rechtschreibungstheorien als Sottise zu belächeln, die nicht ernst zu nehmen sei. Aber in den dreissiger Jahren hatte man in den besseren Kreisen die arischen Hirngespinnste eines gewissen Malergesellen Adolf Hitlers ebenfalls geschmäckerlich als Sottise abgetan. Und wurde dann von ihr abgetan, weil man nicht erkannt hatte, dass der Unsinn eine lethale Kraft ist, wenn er als Bestandteil einer totalitären Ideologie auftritt, sei sie nun nationalsozialistisch oder internationalsozialistisch. Christian Brügger

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

ZeitBild

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+

Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 30.- jährlich (Ausland Fr. 33.-, DM 30.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

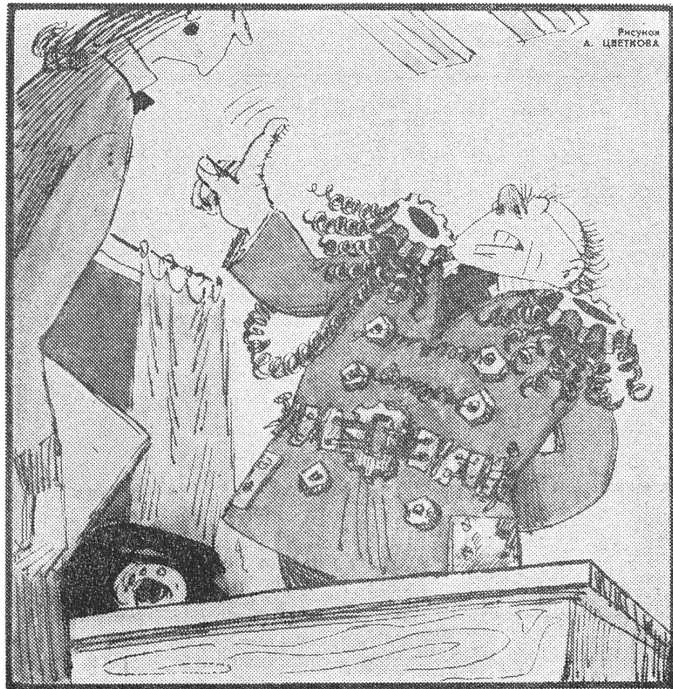
(Ausland Fr. 22.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 16.- (Ausland Fr. 17.-, DM 16.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1.50)

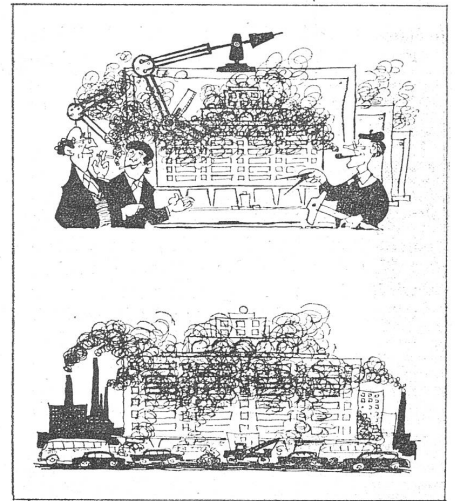


Die Anweisung aus dem Direktionszimmer: «He, du dort, hör endlich einmal auf, solchen Staub aufzuwirbeln!» (Nr. 16/1972)
 Und ganz nebenbei ersieht man aus dem Text, dass Fabrikdirektoren die Arbeiter zu duzen pflegen, wenn es zu einer spontanen Äußerung kommt.



▼ (Vermerken Sie in den Revisionsbogen nichts vom Mehrverbrauch an Metall. Wir wollen die Ehre der Uniform wahren.) (Nr. 7/1974)
 Im Unterschied zu den gezielten Karikaturen auf die Umweltverschmutzung, die in den sowjetischen Zeitungen bloss nicht gerade fehlen, ist diese Art von Witzen über Materialvergeudung in allen Variationen immer wieder anzutreffen. Interessant für die sowjetischen Verhältnisse ist aber dabei, dass hier wie in den vielen ähnlichen Karikaturen ausschliesslich an die Kosten der Materialverschwendung gedacht ist. Die Assoziation zur Umweltbelastung, die im Westen automatisch entsteht, ist bei diesen Motiven noch kein Bestandteil des öffentlichen Bewusstseins in der UdSSR. Uebrigens: die «Ehre der Uniform» ist dort kein Witz; komisch ist bloss der falsche Bezug auf diese unbezweifelte Tugend.

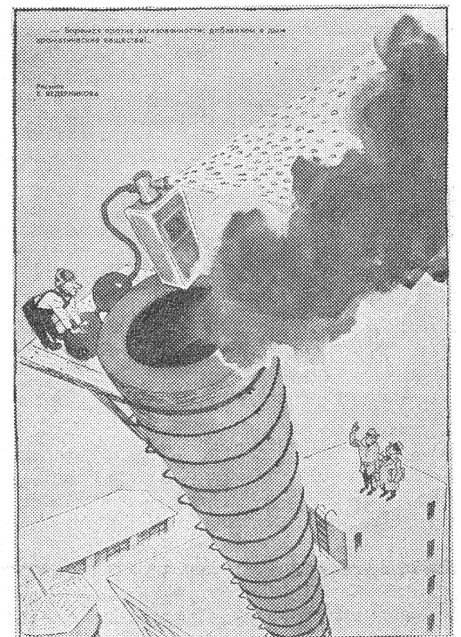
«Krokodil», Moskau



Genau nach Projekt. (Nr. 30/1972)
 Der Rauch der Fabrik ist auf die dunstigen Vorstellungen in den Köpfen der Planer zurückzuführen.

Umweltbewusst im engeren Sinn

(Zu diesem Motiv siehe auch den Beitrag von Valerij Tarsis auf Seite 7)



«Das ist unser Beitrag im Kampf gegen die Luftverschmutzung: Wir fügen dem Rauch Aromastoffe bei.» (Nr. 5/1973)
 Und da meinen die frommen Seelen bei uns, ohne privateigentümerische Profitinteressen würde es keine industrielle Umweltverschmutzung geben...